

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Praktische Anleitung zur häuslichen Buchführung und häuslichen Wohlfahrtspflege für höhere u. mittlere Mädchenschulen u. verwandte Anstalten

Mang, Adolf

Emmendingen, 1895

VIII. Bedienung.

urn:nbn:de:bsz:31-56652

VII. Geräte und Reparaturen.

Bei der Anschaffung des Küchengegeschirres muß in erster Linie berücksichtigt werden, ob dasselbe dauerhaft und nicht gesundheitschädlich ist. Beiden Anforderungen entspricht vorzüglich das emaillierte Eisengeschirr. Es bildet keine Gefahr für die Gesundheit, wie das Kupfer- und Thongeschirr, rostet nicht, wie das Blechgeschirr, man braucht es nicht zu löten, und es ist sehr haltbar. Es ist allerdings scheinbar teurer als Thongeschirr, hält aber um so länger!

So kostet eine einfache emaillierte Suppenschüssel 3 *M.*, eine sog. Porzellan- (Fayence) nur 1 *M.*; aber letztere geht durchschnittlich alle 2 Jahre zugrunde, während die emaillierte Schüssel eine Familie nahezu aushält. Man sieht, daß auch hier, wie überall etwas Gutes das Billigste ist! So halten z. B. auch Kübel aus Eichenholz 3mal so lang als tannene und kosten nur 1½ mal so viel.

Alle Geschirre für die Küche und den täglichen gewöhnlichen Gebrauch schaffe man, wo es nur geht, in emailliertem Eisen an, so Kochgeschirre, Teller, Tassen, Waschbeden, Schöpflöffel, Becher, u. u. Man spart viel Geld, viel Ärger und kann auch bezüglich der Gesundheit vollkommen beruhigt sein; denn man nimmt nur garantiert giftfreie und säurebeständige Geräte! Die zerbrechlichen Thongeschirre mit Bleiglasur und auch die Kupfergeschirre können leicht zu einer Quelle schleichender Vergiftung werden, wenn man die Thongeschirre nicht vorher mit Wasser, Salz und Essig auskocht und die Kupfergeschirre nicht jedesmal vor dem Gebrauche noch einmal extra blank scheuert, da sich der Küchendunst darauf niederschlägt und eine Schicht giftiger Kupfersalze bildet, oder wenn man saure Speisen darin kocht oder stehen läßt. Bei dem emaillierten Geschirr fällt das zeitraubende Extrahieren vor dem Gebrauche weg. Auch rein eiserne Bratpfannen und Kochgeräte sind gesund und sehr haltbar, nur müssen sie im Anfang mit Wasser und etwas Schwefelsäure ausgekocht werden. Die Geräte müssen in jeder Weise gesichert, z. B. nie ohne Wasser oder Fett ans Feuer gestellt werden, ferner nach dem Gebrauche sorgfältig gereinigt und mit peinlicher Pünktlichkeit an ihren festbestimmten Platz gebracht werden. Dadurch spart man viel Geld, besonders auch durch sofortiges Ausbessern der kleinsten Schäden. (Weil ein Ziegel nicht nachgesteckt wurde, verfaulten mit der Zeit Bretter und Balken. Unter 100 *M.* konnte der Zimmermann den Schaden nicht reparieren, während er vorher mit 20 *S.* hätte vermieden werden können. Wegen einem kleinen Leck ging das Schiff zugrunde. Weil ein Hufnagel fehlte, ging das Hufeisen verloren. Der Adjutant fiel darob in die Hände der Feinde, die Schlacht ging verloren u.) — Kleinere Schlüssel u. s. w. schützt man vor dem Verlieren, indem man größere Dinge, wie Fadenrollen, daran bindet.

Ferner sind auch sehr haltbar und empfehlenswert eiserne Bettstellen mit Drahtnetzrost, verstellbarem Kopfteil und Rollen zum Schieben zu 18 *M.*, dazu eine gute Seegrasmatratze zu 16 *M.* Man spart dadurch einen teureren Extrarost und Staub und Ungeziefer können sich darinnen nicht festsetzen. Bei Anschaffung der Aussteuer schaffe man sich u. a. auch gleich eine gute, verstellbare Kaffeemühle an, ebenso eine Pfeffermühle. Dieselbe bezahlt sich schon in 1–2 Jahren, wenn man den Pfeffer ganz kauft und ihn selber mahlt. Andernfalls erhält man leicht Staub, gemahlenes Holz u. u. unter dem künstlichen Pfeffer. Ebensonenig kaufe man gemahlene Kaffee. Derselbe kann mit Sibirienpulver verfälscht sein, dieses mit Bolus, der Bolus wieder mit Ziegelmehl, also eine dreifache Verfälschung! Auch gebrannter Kaffee kann bis zum 4. Teil mit ganz geringwertigem Zucker glasiert sein!

Damit die Wäschestücke nicht verloren gehen, schreibt die Hausfrau die Art und Zahl derselben in ein Notizbuch, streicht sie nach dem Waschen an und nach dem Plätten durch, wenn alles stimmt.

Überhaupt halten alle Gegenstände bei richtiger Schonung 2–3 mal, ja oft 10 mal länger. „Schütze mich, dann schütz' ich dich,“ ruft uns selbst das Haus zu!

VIII. Bedienung.

Zuverlässige, fleißige, tüchtige und zum Sparen erzogene Diensthofen sind ein großer Segen für das Haus. Ein verschwenderischer Diensthofe kann täglich recht wohl 15 *S.* Schaden verursachen; ein pflichttreuer zum Sparen förmlich er-

zogener Diensthote verhütet nicht nur diesen Schaden, sondern nützt wohl noch 15 *M.* (Dies würde pro Jahr $365 \cdot 0,30 \text{ M.} = 109,50 \text{ M.}$ in 40 Jahren $109,50 \cdot 95 = 10402,50 \text{ M.}$ ausmachen!) Zuverlässige Diensthote sind also immer die billigsten, selbst bei hohem Lohn. (Man nehme daher Diensthote im ersten Vierteljahre nur auf Monatprobe und verabschiede die nachlässigen alsbald. Die guten behandle man familiär, zahle und nähre sie gut, verlange aber mit militärischer Festigkeit eine gute, sittliche Führung, die strengste Pflichterfüllung und sei selbst ein gutes Vorbildung hierin!)

Deshalb muß die Hausfrau selbst tüchtig sein und nicht erst von den unter ihr stehenden Diensthoten lernen wollen, wodurch ihr Ansehen bald für immer dahin und dem Betrug Thür und Thor geöffnet wäre. Für bessere Verhältnisse setzen wir voraus, daß die Frau in einer gediegenen Familie aufgewachsen ist, welcher für die Ausbildung ihrer Kinder keine Kosten zu viel waren, da eine gute Bildung das einzige Kapital ist, das nicht geraubt werden kann und das höhere Zinsen trägt, als jedes andere, ganz abgesehen von der höheren Welt, die man sich durch eine reiche Geistes- und Gemütsbildung erschließt. Die Frau hat daher eine bessere Schule besucht und, da die Mittel der Eltern dies erlaubten, auch Unterricht in Musik erhalten, sodann sofort nach der Schulentlassung im Frauenverein einen Kursus in Weißnähen, Kleidermachen, Wollarbeiten und Kochen durchgemacht. Das Kochen hat sie nicht im Gasthof gelernt, wo alles in Hülle und Fülle zur Verfügung stand, sondern im Frauenverein, wo sie dabei zugleich berechnen mußte, wie man um billiges Geld ein kräftiges bürgerliches Essen herstellen kann, was wichtiger ist, als die sog. „höhere“ Kochkunst und das Garnieren feiner Braten.

Bei ihrer Mutter lernte sie überdies waschen, plätten und die ganze Führung der Haushaltung — kurz, sie lernte alles, um einst für jeden Beruf gerüstet ins Leben treten zu können, sei es als Hausfrau, als Erzieherin, als Stütze der Hausfrau oder selbst als tüchtige Arbeiterin!

So hat sie sich den Sinn für Einfachheit und emsige häusliche Thätigkeit bewahrt. Sie ist darum auch bestrebt, bei ihrem Gesinde den Sinn für Bescheidenheit, Einfachheit und Sparsamkeit zu pflegen und zu erhalten! Denn meistens trägt die Herrschaft selbst die Schuld, wenn die Diensthote putz- und vergnügungstüchtig werden und zuletzt nicht mehr schaffen wollen, so daß sich die Frau schließlich selbst plagen und ruinieren muß.

Kommt ein Mädchen in seinem schlichten Anzuge vom Lande und soll mit den Kindern ausgehen, so heißt es gar oft: „Aber mit diesen Schuhen muß man sich schämen, mit dir auszugehen!“ Für den nächsten Sonntag schenkt ihr die Madame ein feines Kräglein, dann ein Kleid mit Plissé, dazu gehören dann natürlich auch Hut und Handschuhe u. s. f. So wird die Putzhut in den Diensthote förmlich groß gezogen, sie machen später aus der eigenen Tasche die Moden mit und versteifen sich zu immer höheren Ausgaben. Ebenso machen sie alle Vergnügen mit, so daß sie meist wenig oder gar nichts ersparen. Der abgelegte Hut der Madame mit einer Feder genügt der Köchin nicht, sie will zwei haben und den „Französischen“ lernen; ein Dienstmädchen, dessen armer, alter Vater jährlich 80 *M.* Pension bezieht, will Visitenkarten haben u. s. w. Kommen derartige „staatsmässig“ aufgeputzte „Damen“ zum Besuch nach Hause, so stecken sie selbst wohlhabende Bauerntöchter an, die dann auch „zur Stadt wollen, um so schöne Kleider, und ein so gutes Essen und jeden Tag Fleisch zu bekommen“. Der Bauer muß mit fremden Leuten arbeiten und kommt in seinen Verhältnissen zurück.

Eine tüchtige Hausfrau macht das anders. Sie hält bei ihren Dienstmädchen zuerst auf eine solide, warme und reichliche Unterlebung, dann auf einen einfachen, standesgemäßen Anzug und endlich ganz besonders auf's Sparen. Solche Diensthote sparen dann auch für die Herrschaft! Sie können viele Jahre in der Familie bleiben, und der viele Wechsel mit seinen Ärgerlichkeiten und Verlusten fällt weg. Wenn die Herrschaft den Dienstmädchen zum Sparen mittelst Sparbüchern u. u. mithilft, so können sie in 10 Jahren leicht 600—1000 *M.* ersparen, um später einen eigenen Hausstand zu begründen. Sie haben dann einen einfachen Sinn bewahrt, auch der ehrenwerte Arbeiterstand erhält so tüchtige Hausfrauen und diese fühlen sich dann nicht unglücklich in ihrem ursprünglichen Stande. (Ebenso können auch jugendliche Arbeiterinnen sich nach und nach ihre Aussteuer sparen, desgleichen jugendliche Arbeiter 1000 bis 2000 *M.*, um einst ein selbständiges Geschäft anzufangen.)

In bescheidenen Verhältnissen begnügt sich eine fleißige Hausfrau mit einer Aushilfe im Putzen und Waschen.

Sie spart dadurch an Kost und Lohn für eine Magd jährlich reichlich 300 *M.*, macht in 40 Jahren $300 \cdot 95 = 28\,500$ *M.* reiner Verdienst ihrer Hände — wiederum eine Bestätigung dafür, welch' ungeahnten Wohlstand eine ganz unbemittelte, aber rastlos thätige Frau für eine Familie stiften kann!

Die verdienten 300 *M.* jährlich sind der Zins von 10 000 *M.* zu 3%!

Wenn also auch die Frau eines höheren Beamten 10 000 *M.* Vermögen bar hätte, so würden also die Zinsen doch samt und sonders schon durch die Magd aufgezehrt werden!! So hat manche Frau vielleicht 20 000 *M.* Vermögen, macht aber für 30 000 *M.* Ansprüche, manche aber sogar ohne Vermögen ebenfalls! Da fehlt eben der rechte häusliche, opferwillige Sinn! Die Genußsucht der Frau oder des Mannes, der auch zuviel für sich verbrauchen kann, oder beider zusammen, untergraben dann bald den Wohlstand der Familie!

IX. Geistige und leibliche Erholung. Almojen, Porto und sonstige Ausgaben.

Das Vergnügen hängt enger mit Arbeit, Sparsamkeit und einer weisen Lebenskunst zusammen, als dies auf den ersten Blick erscheint. Denn die Arbeit schafft den Wohlstand, Sparsamkeit erhält und vermehrt ihn und die Lebenskunst wendet ihn richtig an.

a. Die **Arbeit** ist die unentbehrliche Grundlage unserer leiblichen und geistigen Gesundheit. Eine geregelte körperliche Arbeit schwächt den Körper nicht, sondern stärkt ihn. Durch planmäßige Übung kann es der Mensch bekanntlich zu erstaunlichen körperlichen Leistungen bringen und bleibt gesund dabei. Darum sagt Herder im „Gid“ so schön als wahr:

„Arbeit ist des Blutes Balsam,
Arbeit ist des Lebens Quell!“

Aber auch der Geist bleibt gesund, weil wir bei der Arbeit unsere Gedanken auf ernste, nützliche Dinge richten müssen und unsere Leidenschaften beherrschen lernen. Die Arbeit lehrt uns auch am schnellsten harte Schicksalsschläge, Kummer und Sorgen vergessen, welche das Leben verkürzen. Sie ist für den Einzelnen wie für die ganze Menschheit das wichtigste Erziehungsmittel. Nur durch die Arbeit von vielen Millionen, die vor uns gelebt haben, konnte die Menschheit auf die jetzige hohe Stufe der Gesittung emporgehoben werden. Darum geht auch keine Arbeit, keine gute That verloren, und wäre sie noch so gering!!

Auch beim Einzelnen macht eine pflichttreue gemeinnützige Arbeit den wahren Wert des Lebens aus. „Jeder Vernünftige sei daher ein Arbeiter!“

Die Arbeit ist ein Gebot der **Natur**, denn das Walten und Wirken der Natur ist nur unaufhörliche Arbeit. Selbst wenn sie in den Winterschlaf versunken scheint, arbeiten in ihrem tiefsten Innern noch geheimnisvolle Kräfte fort. Sie ist aber auch ebensowohl ein Gebot der **Religion**, welche Selbsterkenntnis und Selbstveredlung vorschreibt. Letztere ist nur an der Hand ernster Arbeit möglich. „Arbeit ist lebendiges Gebet, Arbeit ist wahrer Gottesdienst!“ „Der Zweck der Arbeit soll das Gemeinwohl sein. Dann ist Arbeit Gebet, dann bringt Arbeit Segen.“ (Alfred Krupp.) „Bet' und arbeit'. Gott hilft allzeit!“ sagt ein Kernspruch. Müßiggang ist aller Laster und Krankheiten Anfang, darum sollte auch die Jugend außer einer bestimmten Spielzeit nie müßig sein! Das Leben des Müßiggängers zerrinnt inhalt- und zwecklos, er fällt mit Recht der Verachtung anheim. Da der Mensch nur glücklich ist, wenn Arbeit mit Vergnügen und Ruhe richtig abwechselt, so ist der Müßiggänger ein höchst elender, müßvergünstigter Mensch.

Die Arbeit erhebt den Menschen. Alles Große, was in Wissenschaft, Kunst und Industrie geschaffen worden ist, ist das Werk der Arbeit. Denn